

Aufn. Österreichische Staatsbibliothek, Wien

Grundriß der Kaiserlichen Favorite „auf der Wieden“ in Wien

Salomon Kleiner und J. A. Pfeffel in: Viererley Vorstellung angenehm und zierlicher Grundrisse . . . Augsburg o. J.
(Der Eingang zum Parterregarten liegt bei b)

Erst nach dem Druck des ersten Teiles dieses Aufsatzes (10/1967/4 S. 94 ff.) konnte aus Wien ein Grundriß der „Favorita auf der Wieden“ (Abb.) beschafft werden. Er zeigt vor dem Schloß ein achteiliges Parterre. Die ohne Kenntnis des Stiches von der „Favorita auf der Wieden“ rekonstruierte erste Gestaltung des Parterres vor unserem Schloß Favorite weist, wie sich nun herausstellt, so große Ähnlichkeit mit der in Wien auf, daß sie an Wahrscheinlichkeit gewinnt und die vermutete formale Abhängigkeit des Förcher Parterres vom kaiserlichen Wiener Garten fast gewiß wird.

Der Park des Schlosses Favorite bei Rastatt

II. Teil: A. Die Orangerie. B. Die Umwandlung des Parkes in einen Englischen Garten

(Fortsetzung aus Jahrgang 10, 1967/Heft 4)

Von Wolfgang E. Stopfel, Freiburg i. Br.

A. Die Orangerie

Nach dem Reisetagebuch J. G. Keyßlers befand sich 1729 zwischen dem Schloß und dem Fasanengarten der Favorite bei Rastatt eine kleine Orangerie. An dieser Stelle im Parkbezirk stehen noch heute zwei gegenüberliegende langgestreckte Gebäude (Abb.). Wir finden sie bereits in den Plan von 1770/80 (Abb.) eingezeichnet. Die im ersten Teil dieses Aufsatzes ausgesprochene Vermutung, eben diese Gebäude bzw. Teile von ihnen seien die „kleine Orangerie“, soll nun begründet werden. Aus den Akten erfahren wir folgendes:

1716 macht Rohrer den Vorschlag, einen Ball- oder Speisesaal in der Favorite ohne sonderliche Kosten einzurichten.

1720 ist eine Orangerie in Betrieb.

1725 legt Rohrer eine zweite Orangerie im Zusammenhang mit dem zweiten Parterre an¹.

Im Oktober 1726 berichtet der Architekt, daß die Malerarbeit „in den Persau“ wegen des üblen Wetters nur langsam vorangehe.

1745 sollen die Orangenbäume in Rastatt überwintern, damit nichts für die „conservierung“ der Orangerie ausgegeben werden muß.

1756 befindet sich die Orangerie in schlechtem Zustand; die Bäume tragen weder Blüte noch Frucht².

1776 wird die östliche „Gallerie“ zu Wirtschaftsräumen und Wohnungen umgebaut. (Die Hofküche befand sich schon früher dort.) Hier und an anderen Stellen in den Akten heißt diese Ostgalerie die „zweite“.

1780 gibt es keine Orangerie in Favorite mehr.

Daß „Ball- oder Speisesaal“, „Orangerie“, „Persau“ (d. h. Berceaux) und „Galerie“ stets Teile der gleichen Gebäudegruppe meinen, soll ein Exkurs über Geschichte und Funktion von Orangerien wahrscheinlich machen³.

Auf den kulturgeschichtlichen und geistesgeschichtlichen Hintergrund für die außerordentliche Wertschätzung des Orangenbaumes im Barock kann hier natürlich nicht eingegangen werden. Tatsache ist, daß in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Orangerie beinahe selbstverständlicher Bestandteil eines fürstlichen Schloßkomplexes jeder Größe war. So verwundert es nicht, daß auch die Favorite ebenso wie Schlackenwerth und Rastatt eine solche besaß.

„Orangerie“ bezeichnet innerhalb einer Schloßanlage nicht nur die Einrichtungen, die Zucht und Überwintern der Bäume ermöglichten, die Orangerhäuser, sondern auch den Gartenteil, in dem die Orangenbäume im Sommer aufgestellt wurden. So ist auch Keyßlers Notiz für die Favorite zu verstehen.

Die Verbindung zwischen Orangerhaus und Orangergarten war in den verschiedenen Orangerien ganz unterschiedlich gestaltet. Sie konnte sehr eng sein; so besitzen die ursprünglich als Orangerhäuser dienenden Bogengalerien des Dresdener Zwingers an der Außenwand Konsolen zum Aufstellen der Bäume, oder die beiden Orangeriegebäude in Schlackenwerth flankierten einen amphitheatralischen Stufenbau, der im Sommer die Bäume aufnahm. In anderen Gärten wurden die Orangenbäume zwar in einem gemeinsamen Haus überwintert, im Sommer aber auf einen großen Teil des Gartens verteilt. So sind auf zahlreichen Gartenveduten des 18. Jahrhunderts Gärtner dargestellt, die die schweren Baumkübel auf Wagen durch den Garten transportieren (Abb.).

Das eigentliche Orangerhaus diente der Aufbewahrung der Pflanzen nur im Winter. Es mußte gewährleisten, daß die Tem-

Bei aller Verschiedenheit der Ausführung bestimmten einige Grundregeln die Gestaltung. Diese verlangten langgestreckte Baukörper von geringer Tiefe, gegen Norden mit einer fensterlosen Wand geschlossen, gegen Süden jedoch mit möglichst großen verglasten Öffnungen versehen. Dabei war es von Vorteil, wenn diese Verglasungen bei günstigem Wetter leicht entfernt werden konnten. Wenige Öfen oder Heizstellen sorgten für die notwendige, gegenüber den eigentlichen Treibhäusern niedrige Temperatur. Dieser geschilderte Idealtyp wurde oft stark modifiziert, vor allem nachdem die Orangerie immer stärker zu einem wichtigen Glied in der architektonischen Gestaltung eines Schloßkomplexes geworden war.

Die Reihen immergrüner Bäume in geheizten, gut belichteten Räumen luden natürlich geradezu ein, sommerliche Parkbelastigungen im Winter in die Orangerie zu verlegen.

Bemalung der Orangerhäuser mit entsprechenden Motiven und die Verbindung der Orangerie mit einem Festsaal, ja mit einem Appartement, Vorläufer des „Wintergartens“, wurde immer häufiger. So kommt es, daß unsere Vorstellung von einer Orangerie des 18. Jahrhunderts wohl meist die von zwei oder drei festlichen Pavillons ist, zur Symmetrie verbunden durch die Galerien für die Orangenbäume.

Kehren wir zur Favorite zurück. Vom Schloß aus gegen den Fasanengarten erstreckt sich eine Galerie mit 28 rundbogigen Öffnungen, in der Mitte unterbrochen von einem pavillonartigen Durchgang. An beiden Schmalseiten dieser Galerie ist je ein Pavillon angesetzt, rechteckig auf der Seite zum Fasanengarten, mit abgerundeten Ecken auf der Seite gegen das Schloß (Abbildungen). In die Pfeiler des Bogenganges sind etwa einen Meter hoch über dem Boden Holzklötze eingemauert, die zum Befestigen einer kreuzweise angeordneten Vergitterung, der sogenannten Treillage, aber auch zum Anbringen von transpor-

Transport von Orangenbäumen
in Kübeln

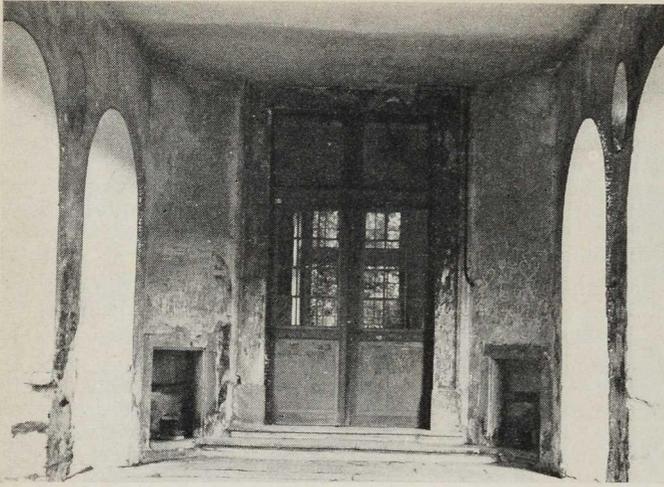
in: Viererley Vorstellung . . .

Aufn. Österr. Staatbibl., Wien



peratur an den Bäumen nicht unter 4°C fiel, sollte die Pflanzen aber andererseits nicht mehr als nötig von Licht und Luft abschirmen. Bevor die Kübelpflanzung allgemein üblich wurde, gab es über den fest im Boden stehenden Bäumen abschlagbare oder auf Rollen bewegliche Holzhäuser, von der letzten Art u. a. in Lauenburg und im Garten des Großvaters der Markgräfin Augusta Sibylla zu Schlackenwerth⁴. Am Anfang des 18. Jahrhunderts waren aber in Deutschland die festen Orangerhäuser das übliche.

tablen Glasfenstern gedient haben könnten. Neben der Tür, die den Bogengang mit dem schloßnahen Pavillon verbindet, befinden sich zwei Kamine (Abb.). Sowohl der Pavillon als vielleicht auch ein Teil des Ganges waren, wenigstens notdürftig, heizbar. Meint Rohrsers „Ball- oder Speisesaal“, der mit geringen Kosten einzurichten sei, diesen Pavillon, der vielleicht auch zum Überwintern der Orangenbäume diente? Auf den anschließenden fünf Pfeilern des Ganges traten unter neuerem Putz große Teile einer Bemalung in Fresko zutage, Weinspa-



Favorite. Tür von der Westarkade zum Pavillon

Rechts und links befinden sich die beiden Kamine

Aufn. Stopfel

liere auf zwei Pfeilern, Orangenbäume auf den drei nächsten (Abb.). Sicher sind es die 1726 erwähnten Malereien. Dieser Galerie gegenüber liegt eine zweite, völlig gleich gestaltete. Während die Schauseite der ersten, gegen Försch zu gelegenen Arkade nach Südosten zeigt, waren für die andere gegen das Gebirge die Besonnungsverhältnisse wegen der Nordwestlage außerordentlich ungünstig. Dort konnten Orangenbäume wohl nur bedingt aufgestellt werden.

In ganz ähnlicher Weise wie hier in der Favorite bei Rastatt wurde jedoch von den optimalen Verhältnissen zugunsten symmetrischer Architekturen in der 1710 von Nette in Ludwigsburg erbauten Orangerie abgewichen (Abb.). Dort diente eines der beiden parallel angelegten Gebäude als Gärtnerwohnung. Ebenfalls einander gegenüberstehende Orangerien des 18. Jahrhunderts finden sich in Gotha.

Ein Einwand erhebt sich noch gegen den Versuch, die Arkaden als eine Art Orangerien anzusprechen: sie sind nach beiden Seiten geöffnet, haben also keine geschlossene Nordwand. Aber auch damit stehen sie nicht allein. Schon Salomon de Caus entwarf 1620 für den Hortus Palatinus in Heidelberg ein allseitig geöffnetes Pomeranzenhaus⁶; eine ursprünglich offene Arkadenstellung diente im Schloß von Brühl als Orangerie (Abb.), und auch die Bogengalerien des wohl bedeutendsten Komplexes aus Festsäulen und Orangerien des 18. Jahrhunderts, die



des Dresdener Zwingers, weisen nach beiden Seiten hin große verglaste Öffnungen auf.

Wahrscheinlich waren die Orangenbäume in der Favorite im Sommer in Reihen entlang dem Kanalbecken zwischen den Orangerien aufgestellt. Die auf dem Plan von 1770/80 (Abb.) dort eingezeichnete Doppelreihe von Laubbäumen sollte wohl diesen Eindruck nach Abgang der Orangerie ersetzen.

Mindestens ein eigentliches Treibhaus gab es außerdem noch in der Favorite, aber außerhalb des Orangeriebezirkes. Eine Zeichnung von 1776 zeigt ein Glashaus mit der „Schwanenhals“ genannten Kehle über den geböschten Fenstern⁶. Der angegebenen Länge dieses Gebäudes von ca. 50 Karlsruher Werkschuh nach handelt es sich um den langgestreckten Bau, der auf dem Favoriteplan von 1770/80 (Abb.) im Anschluß an die Remise des Wirtschaftshofes eingezeichnet ist.

B. Der Englische Garten

1. Schicksal des Parkes bis 1788

Der erste Teil dieses Aufsatzes schloß mit der Feststellung, daß sich bereits um 1730 erste Zeichen des Verfalls an dem vielleicht nie ganz vollendeten Barockgarten der Favorite zeigten. Trotzdem müssen wir für die ersten Jahre nach der Abdankung der Markgräfin Augusta Sibylla noch mit relativ großen Aufwendungen der Herrschaft für den Park rechnen, denn auch an der Ausstattung des Schlosses wurde nachweislich noch Ende der dreißiger Jahre gearbeitet. Aber das Fehlen ständiger Pflege — der junge Markgraf hielt sich nur noch selten in der Favorite auf — mußte gerade den regelmäßig angelegten Blumen- und Taxusgarten schnell verwildern lassen. Im Jahre 1739 lehnte man die Ausführung eines Gartenentwurfes ab, der mit Fontänen 5 000 bis 6 000 Gulden kosten sollte und zu dessen Unterhaltung mindestens zehn Tagelöhner nötig gewesen wären. Über seine Form läßt sich aus der einen erhaltenen Aktennotiz nichts entnehmen⁷.

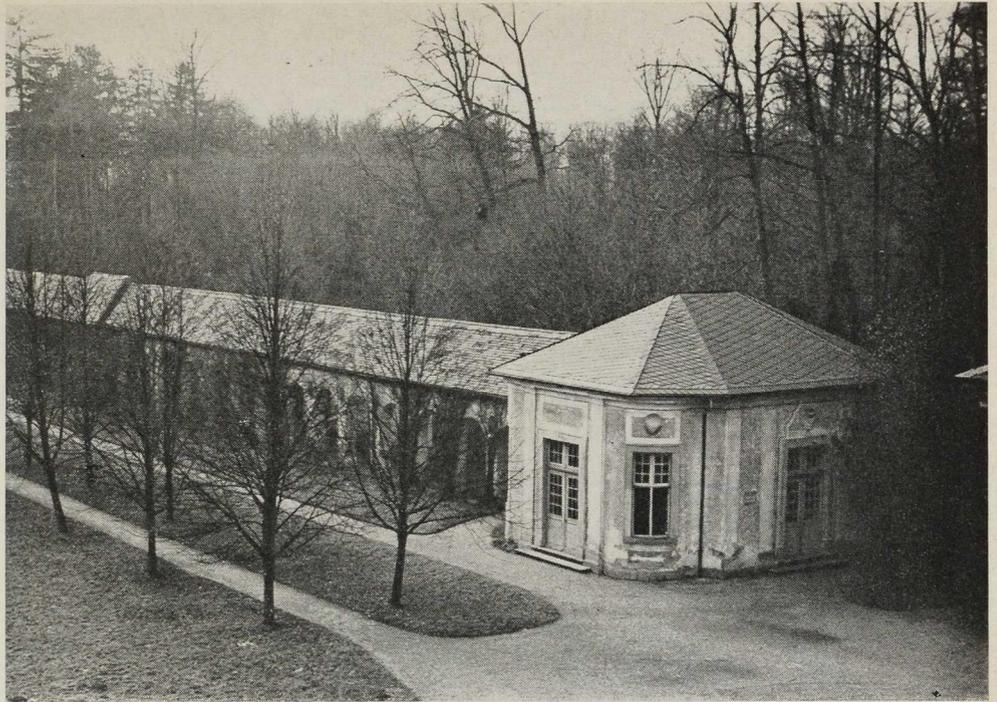
Die enge Nachbarschaft von Ziergarten und Wild- und Fasanenpark führte bei den gegensätzlichen Interessen von Gärtner und Fasanenjäger oft zu Reibereien. Klage der eine, daß Vieh und „welsche Hühner“ die Rabatten beschädigten, so führt der andere Beschwerde über die schlecht geräumten Gräben und die immer wieder schadhafte Umzäunung.

Von Anfang an war die Favorite auch Nutzgarten. Sogar ein Teil des Ziergartens, die „Baumstücke“, bestanden aus Obstbäumen; in den beiden kleinen Parterres links und rechts vom Schloß wuchsen 1756 Küchenkräuter⁸. In diesem Jahre konnte der Garten noch die Küche versorgen, wie ein Gärtner berichtete. Eine Instandsetzung sowohl der Zier- als auch der Nutzgärten sei aber dringend zu wünschen. Nur im Sinne einer solchen Instandsetzung werden wohl auch „Riß und Projekt“ zu verstehen sein, die ein Gärtner 1755 als Anstellungsprüfung abgeben mußte⁹. Nur der Nutzgarten war nach dieser Zeit noch interessant an der Favorite. Daneben blieb noch immer die unrentable Fasanerie bestehen; kein Wunder — da doch der regierende Markgraf im Volke „Jägerlouis“ genannt wurde. Einen grundsätzlichen Einschnitt in der Geschichte des Gartens bildete erst der Besitzwechsel von 1771. Nach dem Tode des letzten Sohnes der Gründerin von Favorite fiel die Markgrafschaft Baden-Baden, also auch die Favorite, an Baden-Durlach. Schloß und Park lagen nun nicht mehr als „villa suburbana“ vor den Toren der Residenz, sondern relativ weit von Karlsruhe entfernt. — „Fürstliches Landhaus“ heißt die Anlage dementsprechend auch in späteren Akten. Nur noch für den kurzen Sommeraufenthalt wurde das Favoriteschloß unmittelbar nach dem Regierungswechsel instandgesetzt. Der

Favorite

Freigelegtes Fresko in der westlichen Arkade (Orangenbaum)

Aufn. Stopfel



Favorite

Teilansicht der westlichen
„Arkade“

Aufn. Stopfel

Park war ungepflegt; sicher hatte das Wachstum der natürlichen Auwaldvegetation bereits die strengen Formen des Barockgartens verunklärt. Ausgangspunkt für die endliche völlige Umgestaltung des Parkcharakters war die Forderung, die kostspieligen Umzäunungen und Wildschirme im Fasanengarten zu verkleinern und das Waldgebiet möglichst kostensparend für die Bedürfnisse des Hofes zu nützen.

2. Geschichte der Parkveränderung

Über die Geschichte des Englischen Gartens auf dem Gelände der Favorite sind wir ungleich besser informiert als über die des Barockgartens. Wir kennen sogar den Namen des Entwerfers der Anlage „im englischen Stile“. Es war Johann Michael Schweyckert, der 1787 aus England in badische Dienste zurückgerufen worden war, „ein äusserst thätiger Mann, der sich durch Kenntnisse und Geschmack auszeichnete, und sich in den Garten-Anlagen eines Theils des Schloß-Garthens zu Karlsruhe, des Parks der Frau Markgräfin Amalia Hoheit (wohl Rohrbach), der *Favorite* u. m. a. sein Andenken, sowie das des geschmackvollen Sinnes Carl Friedrichs auch für diesen Zweig der Cultur gesichert hat“¹⁰. Das Generallandesarchiv in Karls-

ruhe bewahrt eine ganze Reihe von Plänen zur Umgestaltung der Favorite auf. Die Akten sind für die in Frage kommenden Jahre fast vollständig erhalten¹¹.

Zum ersten Male hören wir von einer „englischen Anlage“ in einem Schreiben vom 1. Oktober 1788, das Schweyckert und der Verantwortliche des Rastatter Bauamtes, Major Vierordt, unterschrieben haben. Schweyckert schlägt darin vor, die Fasanengehege zu verkleinern, die alten Umzäunungen zu entfernen und durch zweckmäßiger gestaltete Gräben zu ersetzen. Er will einen Weg anlegen, der vom Schloß aus um die ganze Fasanerie herum zum Schloß zurückführen soll, „in englischer Art bepflanzt“. Außerdem möchte er einen neuen Zugang zur Favorite über die „Wolfswiesen“ schaffen, der von Förch her, nördlich des heutigen Einganges etwa in Höhe des Schlosses, in den Park geführt hätte. Der erste Teil seines Planes wird genehmigt, der zweite Teil aber vorläufig zurückgestellt.

Bis Oktober 1789 war ein Drittel des Weges vollendet, 1790 werden drei steinerne Brücken für die Überquerung des Baches genehmigt.

Am 7. Juli 1791 kann Schweyckert die Fertigstellung des ersten Gartenabschnittes, des bekümmten Weges um die Fasanerie samt



Favorite

Rechteckiger Pavillon
der westlichen „Arkade“

(Die Tür ins Freie
ist nur verständlich,
wenn die Arkaden
irgendwie geschlossen
werden konnten)

Aufn. Stopfel

den dazugehörigen Anpflanzungen melden. Nun möchte er aber noch mehr unternehmen: „Da auf der vorderen Seite noch vieles zur Verschönerung angelegt werden kann, so lege ich eine Zeichnung, wie es beiläufig verschönert werden könnte, vor und erwarte weiteren gnädigsten Befehl.“ Die erwähnte Zeichnung ist höchstwahrscheinlich erhalten in einem unbezeichneten Blatt, das weiter unten besprochen werden soll. Erst mit diesem Projekt erfaßt die Umplanung Schweyckerts auch das vor dem Schlosse gelegene Parterre. Sie greift außerdem über das bestehende Areal der Favorite hinaus und verbindet den ehemaligen Parterregarten mit dem großen Fischweiher durch einen Zwickel erst noch zu erwerbenden Geländes. All das wird von der Herrschaft genehmigt und in Auftrag gegeben. Die Ausführung überläßt der vielbeschäftigte Karlsruher Hofgärtner von nun an den Rastatter Kräften unter Major Vierordt.

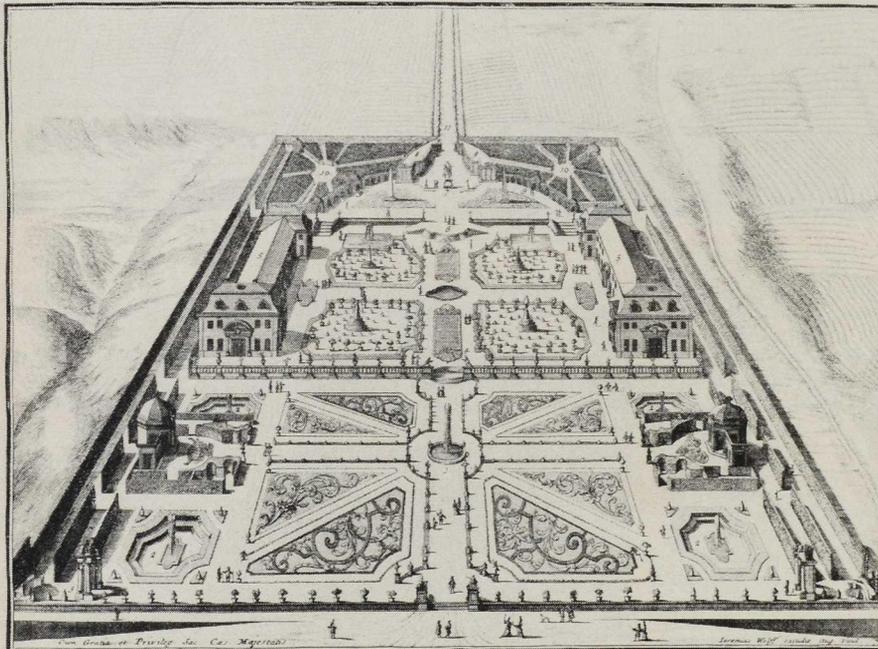
Für eine geraume Zeit allerdings hören wir nach diesen Notizen in den Akten nichts mehr vom Englischen Garten in der

Natürliches Wachstum und Absterben, unterschiedliche Pflege, gute und weniger gute Modifizierungen haben den Englischen Garten Schweyckerts bis heute so weit erkennbar gelassen, daß eine Rekonstruktion des damals Geschaffenen auf keine großen Schwierigkeiten stößt.

Ehe wir Schweyckerts Konzeption anhand seines Planes näher betrachten, soll ein Blick auf die Kosten seiner Umgestaltung zeigen, welche Summen Wegebau und Anpflanzung damals (wie heute) verschlangen: Es wurden ausgegeben in den Jahren von 1788 bis 1791 rd. 2 200 Gulden; von 1801 bis 1805 aber mehr als 4 000 Gulden allein für die gärtnerischen Anlagen. In dieser Summe erscheinen nicht die Fronlasten der Untertanen, die sämtliche Erdarbeiten, sämtliche Fuhren von Kies, von Felsteinen für den Wasserfall und anderes ausführen mußten.

3. Die Pläne

Die bis jetzt bekanntgewordenen Pläne für die Umgestaltung befinden sich alle im Generallandesarchiv in Karlsruhe. Sie sollen kurz aufgezählt werden:



Ludwigsburg

1. Orangerie

in: Prospekt und Theile des Fürstl. Hauses und Gartens Ludwigsburg . . . von Nette, Augsburg o. J.

Aufn. UB Freiburg

Grand Jardin devant le Palais vers l'Orient.
1. Grand Bassin 2. Terras Fontaines 3. Perspective en terre et Arcade 4. Second Etage du Jardin 5. L'Orangerie 6. Terrasse Etage 7. Le Bassin de St Al. 8. Villonade en perspective 9. Boccasse 10. Boccassé 11. Grand Allé vers l'Orient

Grosser Lustgarten vor dem Pallast gegen Aufgang.
1. Groß Bassin 2. Kleinere Fontainen 3. Perspective in runden und Traueckl. Bassin 4. Arkade oberhalb des Gartens 5. Gebäude zur Orangerie 6. Garten Wehner 7. Terras Fontaine oberhalb 8. Die Hochflurige Boccassé 9. Boccassé von Boccassé 10. Villonade in Terrassen gegen 11. Lustgärten 12. Grand Allé gegen Aufgang

Favorite, dafür um so mehr von Teuerung, Kriegen und Zerstörungen durch die französischen Truppen. Erst 1801 werden die Arbeiten weitergeführt. Im Februar des Jahres 1802 berichtet Vierordt, daß nun der Wall vom Förcher Tor bis zum Kuppenheimer Tor eingeebnet sei und der „englische“ Weg auf dem Teil gegen Förch ausgegraben. Diese Notiz setzt voraus, daß der ursprüngliche Plan Schweyckerts, an dieser Stelle einen neuen Zugang zum Park anzulegen, inzwischen aufgegeben wurde.

Ebenfalls aus dem Jahre 1802 besitzen wir einen datierten Plan der Favorite, gezeichnet von Rochlitz. Vielleicht steht er im Zusammenhang mit einer Notiz vom 31. August dieses Jahres, die berichtet, daß „nach Serenissimi höchstem Befehl“ ein Plan von dem fürstlichen Landhaus Favorite für den König von Schweden neu angefertigt werden solle, da sich in der Herrschaftlichen Rißkammer kein Plan der Favorite gefunden habe.

Im nächsten Jahr waren schon Mitte September die vorgesehenen Mittel in die Neuanlage der Favorite verbaut. Weiteres Geld wird angefordert und genehmigt.

Anfang 1805 ist die Anlage des Englischen Gartens auf dem Gelände des ehemaligen Barockparkes bis auf geringe Restarbeiten vollendet. Die nordöstliche Erweiterung am Fischweiher samt dem zur „Bergstraße“ von Kuppenheim nach Haueneberstein führenden Weg ist allerdings noch nicht in Angriff genommen, ja, nicht einmal das Gelände dazu erworben. Durch Reskript vom 1. März des Jahres wird schließlich bestimmt, daß die Ausführung der Parkerweiterung zu unterbleiben habe. Damit endet die Geschichte der Umgestaltung des Parkes.

1. Skizze des Fasaneriewaldes. In Akten von 1787. Sie diene zur Vermessung des neuen Weges und ist wichtig, weil sie die Umgebung der Eremitage und die Abgrenzung des Barockgartens genauer wiedergibt als der Stich von 1770/80¹².

2. Gesamtplan. In der Plansammlung. Wohl von Schweyckert selbst. Nach Planlegende stellt er den Südteil des Parkes als fertig, den Nordteil als Projekt dar. Dadurch auf 1791 datierbar.

3. Gesamtplan. In der Plansammlung. Reinzeichnung des Planes 2¹³.

4. Gesamtplan. In den Akten von 1802/03. Kopie von Plan 3. In Einzelheiten verändert und vereinfacht, zeigt die 1801/02 erfolgte Einebnung des Walles an der Förcher Seite¹⁴.

5. Gesamtplan. In der Plansammlung. Signiert Rochlitz 1802. Ähnlich Plan 4. In Einzelheiten geringfügig verändert, ungenau¹⁵.

6. Detailplan. In der Plansammlung. Zeigt nur die Umgebung des Schlosses. In der Wegführung von 3. abweichend¹⁶.

7. Gesamtplan. In Akten von 1805. Zeigt den fertiggestellten Park und die geplante Erweiterung im Nordwesten¹⁷.

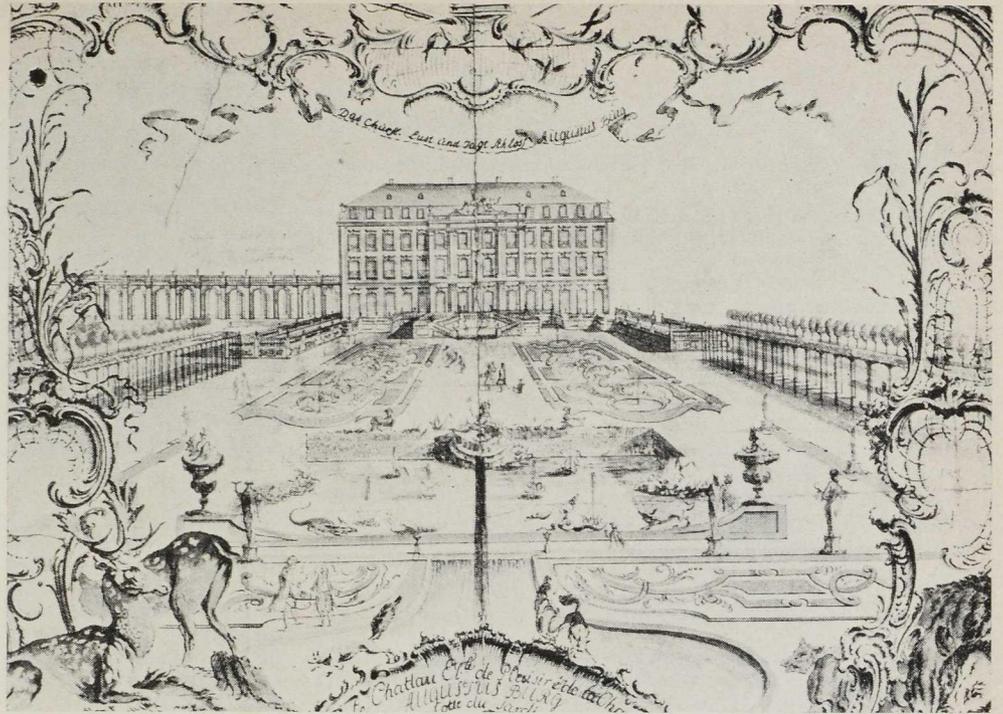
4. Form und Funktion der Umgestaltung durch Schweyckert

Der wichtigste Plan ist Nr. 2 (Abb.). Dieser „Plan von der Favorite bey Rastadt mit denen dabey gemachten und zum Theil in Vorschlag gebrachten neuen Anlagen“ umfaßt das gegenüber dem Plan des Barockgartens im Nordosten etwas erweiterte

Schloß Augustusburg
in Brühl
mit der später
zur Orangerie
eingerichteten Arkade
links

Zeichnung
von J. M. Metz
um 1750/60

Repro. Stopfel
nach Kordt, W.:
Die Gärten von Brühl
Köln (1965)
Abb. 20



Areal. Während die äußere Begrenzung der Parkfläche, von dieser Ausnahme abgesehen, mit der des Barockgartens fast völlig übereinstimmt, ist die Binnengliederung eine ganz andere. Alle Gebäude blieben erhalten, ihre Umgebung wird aber gänzlich neu gestaltet. An die Stelle geradlinig umgrenzter kleiner Kompartimente sind große Flächen mit geschwungenem Umriß getreten. Auch dieser neue Park besitzt zwei verschieden gestaltete Teile. Aber der ehemals den Parterregarten vom Fasanenwald scharf trennende Querweg ist weitgehend eliminiert; die Grenze zwischen beiden Parkteilen liegt nun in der Höhe des Schlosses. Das gesamte südlich davon gelegene Gelände ist zu einem Waldgebiet zusammengefaßt. Dazu sind die beiden bereits vorhandenen Baumstücke hinter den „Arkaden“ mit verwendet. Ein einziger langer Weg umzieht dieses Waldgebiet nahe seiner äußeren Grenze. Er beginnt und endet am Schloß. Der alte geradlinige Graben um den Fasanen-

wald ist, soweit es eben ging, in die „natürliche“ Windung eines Baches verwandelt. Ein zweiter Bachlauf vom Baden-Badener zum Förcher Tor ist neu angelegt; mehrfach kreuzt er den langen Randweg unter den steinernen Brücken. Im vom Wege umschlossenen Park befindet sich noch immer die Fasanerie, auch die sich kreuzenden Schneisen bleiben unberührt. Schon aus der Wegführung wird aber deutlich, daß die Fasanerie ähnlich wie die Wirtschaftsgebäude im Gesamtorganismus des Parkes keine Rolle mehr spielen sollen.

Der vor dem Schloß gelegene Abschnitt mit dem ehemaligen großen Kanalbecken ist zur Zeit der Anfertigung dieses Planes noch nicht ausgeführt. Wir sehen aber, was Schweyckert für diesen Parkteil vorsah.

Nach Südosten hin geht wiederum ein Weg vom Schloß aus, der in weiten Schlingelungen bis zur Landstraße Haueneberstein — Kuppenheim geführt ist. Seine Anlage setzt voraus,



Der Park von Stowe,
Buckinghamshire

Repro. Stopfel
nach Gothein,
a. a. O. Abb. 583

daß dort ein dreieckiges Stück Gelände zur Favorite hinzu-erworben wird. Dieser Gelände-kauf erst ermöglicht es, diesem Weg, der gegen Nordosten hin von dem alten Fischteich be-grenzt ist, auch gegen Süden hin eine Abschirmung gegen die Freilandschaft zu geben. Auch hier hätten kleine Waldstücke gepflanzt werden sollen.

Vom Schloß aus gegen die gerade Kuppenheimer Allee gibt es keine direkte Wegeverbindung, denn vor dem Schloß breitet sich an der Stelle des ehemaligen Kanalbeckens ein weiter Wiesenplan aus, den ein quer zum Schloß angelegter Teich mit unregelmäßigen Ufern abschließt. Dieser Wiesenplan ist rechts und links gesäumt von Waldstücken.

Merkwürdig, daß die gegen Förch gerichtete Westseite des ehemaligen Parterres in die Umgestaltung des Parkes kaum einbezogen ist. Hier bleibt die Begrenzung durch den Wall mit seinen Ausbuchtungen und den Graben bestehen. Auch die Allee soll in großen Teilen, allerdings mit einer charakteristi-schen Lücke in Höhe des Schlosses, bestehenbleiben. Die Er-klärung für diese merkwürdige Unstimmigkeit ist, daß die endgültige Gestaltung an dieser Seite erst erfolgen konnte, wenn über die von Schweyckert vorgeschlagene neue Zufahrt zum Schloß eine Entscheidung getroffen worden wäre. Die Alleen der Ost- und Nordseite sollen ausgestockt werden. In diesem nördlichen Parkteil soll es einige kleine zur Ergötzung der Besucher aufgebaute Szenerien geben, Wasserfälle an Einfluß und Ausfluß des großen Fischteiches und am neuen Teich, außerdem nahe der Kuppenheimer Straße einen künst-lichen Hügel mit einem chinesisches Lusthaus, „worin das Ge-räusch des Wassers gehört werden kann“.

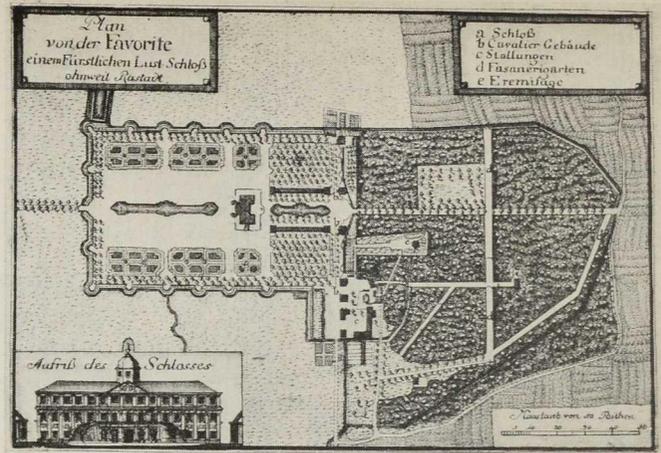
In allem ist eine gewisse Verschiedenheit der beiden Parkteile festzustellen, untergeordnet aber unter ein einheitliches Ge-staltungsprinzip. Der südliche Teil gilt dem Spaziergänger, dem Promenierenden, der von einem leicht geschlängelten Weg um den ganzen Park geführt wird und am Ende wieder am Schloß anlangt, ohne zu wissen, wie gering die tatsächliche Entfernung ist. Der Nordteil ist noch immer für die große Ge-sellschaft bestimmt, mit der weiten Wiesenfläche vor dem Schloß und den „Überraschungen“ in den Randgebieten.

Schon im Grundriß ist sichtbar geworden, daß sich Schweyckerts Anlage sehr stark von ihrer barocken Vorgängerin unterschei-det. Während jedoch der Grundriß eines Barockgartens einen recht guten Eindruck von dessen Gestalt gibt, kann ein Eng-lischer Garten vom Grundriß her nur unvollkommen beschrie-ben werden. Das ist auch der Grund dafür, daß in zeitgenös-sischen Veröffentlichungen Barockgärten in Kavalierspersione abgebildet sind — also in halber Aufsicht —, während die Abbildungswerke über Englische Gärten meist eine Folge von Ansichten bringen.

Ein Charakteristikum des Englischen Gartens selbst ist es nämlich, daß er nicht mehr im ganzen zu übersehen ist, son-derm aus einer Folge schöner Ansichten besteht, zu denen der Betrachter durch geschickte Anlage der Wege zwangsläufig hingeführt wird.

Genauso ist es im südlichen Teil des Favorite-Parkes. Der Rand-weg führt nirgends hin, sondern kehrt an seinen Ausgangspunkt zurück. Während das Innere des Parkes mit der Fasanerie und den Wirtschaftsgebäuden durch dichten Wald sorgfältig gegen den Blick vom Weg aus abgeschirmt ist, bieten sich nach außen an geeigneten Stellen Ausblicke in die Landschaft. Sie sind stets wie ein Landschaftsgemälde durch im Vordergrund stehende Bäume gerahmt. Das wird ganz deutlich an den Stel-len, wo der neue Weg auf die alten Schneisen trifft, und dort, wo man sich die im Grundriß deutlich erkennbaren Schräg-blicke durch verschieden dichte Baumgruppen vorstellen muß. Der äußere Graben, der vorher stets von einem Zaun begleitet war, über dessen Reparatur die Akten oft berichten, ist nach Angaben Schweyckerts nun mit neuen Böschungen so angelegt, daß man ihn nicht sehen kann. Der Spaziergänger wähnte sich in der freien Natur. Nur einmal, vom entferntesten Punkt aus, wird der Blick aufs Schloß freigegeben.

Das alles entspricht der Regel des Gartentheoretikers Hirsch-feld, der eine Wegeführung empfiehlt, „bey welcher nicht allein überhaupt Abwechslung und Mannichfaltigkeit genossen wird, sondern auch die besten Prospekte bald auf einmal, bald all-mählig, in der vorteilhaftesten Enthüllung erscheinen, hin-gegen der Anblick mißfälliger Auftritte ganz verdeckt bleibt“¹⁸. Im nördlichen Parkteil sind die Ausblicke nicht an einem lan-



gen Weg für den Spaziergänger aufgereiht, sondern vom Schloß und von dessen Freitreppe aus zu genießen. Die alte Blickachse der Kuppenheimer Allee soll mit Wiesenplan, Teich und in die Wiese vorgeschobenen Einzelbäumen einen neuen Vorder-ground erhalten. Neu ist die Schrägachse nach Nordwesten, die durch eine Lücke in der Randallee geht und dem geplanten neuen Zugang entsprochen hätte. Eine völlig neue Anpflanzung sollte eine weitere Blickachse zum Lusthäuschen am Ende des Fischteiches einrahmen.

Eine Umgestaltung der unmittelbaren Umgebung des Schloss-es ist nicht vorgesehen. Auch die Margarethenkapelle der Eremitage behält ihre regelmäßige Umgebung. Damit steht Schweyckert ganz auf dem Boden der Theorie, die ein Bei-behalten symmetrischer Formen in der Nähe von Gebäuden befürwortet, um den „Übergang von der höchsten Pracht der Kunst zu der nachlässigen Einfalt der Natur“¹⁹ nicht zu plötz-lich erscheinen zu lassen.

Springbrunnen, mit farbigem Sand ausgelegte Parterres, in mannigfaltigen Formen beschnittene Hecken gibt es allerdings auch in der Nähe der Gebäude nicht mehr. Gegen die Fülle der barocken Gestaltungsmittel stehen nur noch wenige: Bäume in Gruppen und als Solitäre, Wege und natürlich scheinende Was-serläufe.

Konnte der Barockpark von Favorite von dem Architekten Rohrer und dem Zeichner Franz Pfleger entworfen werden, so war die Gestaltung des Landschaftsgartens, die Schöpfung von Ausblicken in der Art von Gemälden, eine Aufgabe, die Quali-täten eines Malers, nicht eines Architekten verlangte.

5. Herkunft und Bedeutung von Schweyckerts Englischem Garten

Der Stilwandel in der Gartenkunst des 18. Jahrhunderts, der den erneuten Glanz des verwilderten, in seiner alten Form von Karlsruhe aus nicht mehr nutzbaren Favoriteparkes er-möglichte, ging von England aus. Seine Geschichte und Deu-tung ist Gegenstand einer ausgedehnten Literatur²⁰. Auch Schweyckert lernte wie sein bekannterer Kollege Skell in Eng-land, wo, ist noch unbekannt. Als Beispiel für einen Englischen Garten, den Schweyckert sicher besucht hat, soll hier der Park von Stowe stehen (Abb.).

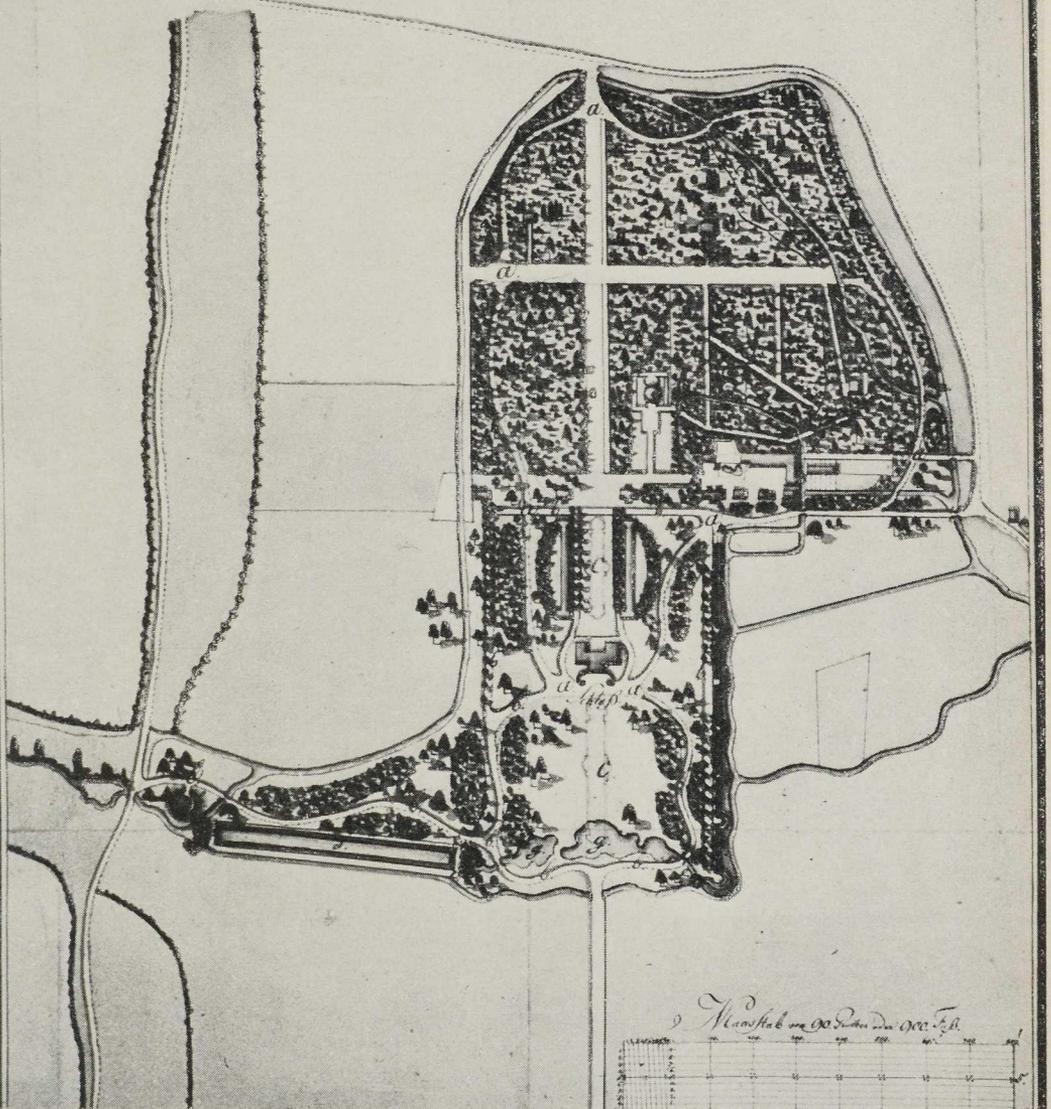
Ausgangspunkt war auch bei Stowe eine barocke Anlage — die Randalleen sind noch gut zu erkennen —, die in mehreren Phasen fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch bis zu der ab-gebildeten Form umgestaltet wurde²¹. Sieht man von der ganz unterschiedlichen Größe ab, so ist ein gewisser Einfluß auf die Anlage von Favorite nicht zu verkennen.

Wollen wir die Umgestaltung Schweyckerts in die Chronologie der Englischen Gärten in Deutschland einordnen, so liegt ihr Anfang, 1787, für Süddeutschland verhältnismäßig früh²². Vor-aus gingen viele Anlagen in Mittel- und Norddeutschland, dar-unter die große in Würzburg bei Dessau, seit 1770, und die in Weimar, seit 1778. Früher liegen auch die Anfänge des Eng-lischen Gartens in Hohenheim bei Stuttgart²³, seit 1774, und die ersten kleinen Veränderungen Skells in Schwetzingen, um 1777. Skells berühmte Anlagen in München sind viel später begonnen worden. Erst 1811/12 entfernt man auch in Karlsruhe den „Bux-Tax-Hainbuchengarten“ vor dem Schloß²⁴.

Stilistisch gehört die Favorite in die klassische Phase des Landschaftsgartens in Deutschland. Von Anfang an plante Schweyckert keine sentimental Effekte, sondern entwickelte den gesamten Park aus der bestehenden Vegetation heraus. Die umgebende Landschaft wird in den Park einbezogen durch Blickachsen, die von den Bäumen des Parkes gerahmt werden.

Plan
 von der **FAVORITE** bey Rastadt.
 mit denen dabey gemachten und zum Theil in Vorschlag gebrachten neuen Anlagen.

- a. a. ... Einmalte bezeichnete Weg ist gemacht.
- b. b. ... jetzt bezeichnete Wege sind zu machen.
- c. c. Saugebundene Wege sind
- d. sind bereits angelegte Herrschaftliche, bis Schweighaus
- e. e. Angebrachte, welche von dem Wasser in und aus dem Weichsen fällt.
- bij f. kann im Chinesischen Lusthaus, das im Tempel angebracht worden, werden das Geräusch des Wassers gehört werden können.
- g. g. Anzuliegende Weichsen.



Plan für den Englischen Garten in Favorite von J. M. Schweyckert, 1791

Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. G. Favorite 11 a

Aufn. GLA Karlsruhe

So ist der Park selbst meist nur Vordergrund einer Landschaft, die in den Park hineinwirkt, ohne zu ihm zu gehören. Wer im Favoritepark wandert, wird nie das Gefühl haben, sich in einem aus der Umgebung ausgesonderten Garten zu bewegen, sondern sich immer mitten in der abwechslungsreichen Landschaft wähen. So wirkt heute noch ungeachtet aller Verwilderung die klassische Konzeption Schweyckerts, der in einem kleinen Park große Landschaft gestaltete. Durch geschickte Verwendung aller Mittel der „englischen“ Gartenkunst konnte er in dem sehr kleinen Areal doch bedeutende Wirkungen hervorbringen.

6. Die weiteren Schicksale der Favorite

Kurz nach dem Abschluß der Arbeiten an der Favorite, Anfang 1806, starb Schweyckert. Vieles wurde nicht nach seinem ursprünglichen Plan vollendet. Der ganze Nordostzipfel seiner Anlage wurde nicht ausgeführt, der Parkeingang nicht an die Stelle verlegt, wo ihn die Konzeption des Gartenkünstlers for-

derte. Aus praktischen Gründen benutzte man von Förch her weiter die Einfahrt in der Achse der Kavalierrhäuser und betrat das Schloß von hinten. Diese alte Querachse des Barockgartens wurde auch von Bepflanzung freigehalten und erhielt dadurch eine Betonung, die Schweyckert gerade zu vermeiden gesucht hatte. Aus Gründen der Sparsamkeit erhielt man auch größere Teile der Randalleen als ursprünglich vorgesehen. Der Teich erhielt eine Insel, ein weiteres Tempelchen wurde an der Nordwestecke des Parkes geplant, aber wohl nie gebaut.

Modifizierungen dieser Art zeigt schon der Rochlitzsche Plan von 1802, der übrigens mehr Wert auf graphische Schönheit als auf Genauigkeit legt (Abb.).

So kam der Park auf uns, ständig sich ändernd im Aufwachsen und Absterben der Bäume. Gerade in den letzten Jahren mußten viele überalterte Gehölze geschlagen werden (Abb.).

Jetzt entsteht ein Plan für die Restaurierung auch des Parkes. Um aber die richtigen Maßnahmen treffen zu können, muß man die Geschichte des Favoriteparkes genau kennen, um

